

70. Rubezahl. (Eine Volkssage.)

Das Riesengebirge, welches Schlesien von Böhmen scheidet, war ehemals der Aufenthalt eines mächtigen Berggeistes, Rubezahl genannt. Auf der Oberfläche des Gebirges hatte sein Gebiet nur wenige Meilen im Umfange, aber im Innern erstreckte es sich unermesslich tief und weit. Hier in den unterirdischen Räumen haufete er gewöhnlich, und nur zuweilen, nach Jahrhunderten nur einmal, erhob er sich aus den Tiefen der Erde, um eine Zeit lang über derselben sein Wesen zu treiben. Ehe diese Gegend von Menschen bewohnt war, machte er sich bei seinen Lustreisen auf der Oberwelt allerlei Spas mit wilden Thieren. Er hegte sie zusammen und ließ sie mit einander kämpfen, oder schreckte sie auch selbst aus ihren Lagern plötzlich auf, und trieb sie, gleich einem Sturmwinde, vor sich hin, wie große Herren die Hezjagd zu treiben pflegen.

Als er aber nach langer, langer Zeit wieder einmal aus seinem Unterreiche an das Tageslicht hervorkam, um sich auf die gewohnte Weise zu vergnügen, sah er mit Erstaunen Alles so sehr verändert, daß er sein Gebiet fast nicht mehr kannte. Die finstern Wälder waren ausgehauen und in Ackerfeld verwandelt; auf den Wiesen weideten Schafe und Rinder unter dem Schutze ihrer Hirten und ihrer wachsamn Hunde; hie und da lagen Dörfer und einzelne Hütten zerstreut, deren Bewohner zur Besorgung ihrer Geschäfte aus- und eingingen, vor den Thüren spielten muntere Kinder und erfüllten die Luft mit fröhlichem Geschrei. Rubezahl wunderte sich bei dem Anblick dieser neuen Dinge nicht wenig; am meisten erregten aber die Menschengestalten, die er sonst noch nie gesehen hatte, seine Aufmerksamkeit. Er beschloß, diese Art von Geschöpfen näher kennen zu lernen, in dieser Absicht ihre Gestalt anzunehmen, und sich einige Zeit unter ihnen aufzuhalten.

Zuerst trat er als Knecht in die Dienste eines Landwirths und verrichtete seine Arbeit auf's beste. Alles, was er unternahm, gelang ihm, und er schaffte seinem Herrn großen Nutzen, so daß dieser durch ihn hätte reich werden können. Allein der Herr war ein lüderlicher Verschwender, der Alles wieder durchbrachte, was sein treuer Knecht erwarb und ihm für seine Dienste nicht einmal dankte. Hierüber ward Rubezahl ärgerlich, und ging zu einem Andern, bei dem er sich als Schafhirt vermietete. Die Heerde gedieh gleichfalls unter seiner Aufsicht und mehrte sich. Kein Schaf erkrankte, keins wurde von Wölfen zerrissen, so lange Rubezahl sie hütete. Aber sein Herr war ein Geizhals, der ihm nicht satt zu essen gab und ihm seinen Lohn verkürzte, so oft er nur konnte. Darum schied Rubezahl auch von Diesem und begab sich zu einem Amtmanne, bei dem er die Stelle eines Gerichtsdieners übernahm. Er versah diesen Dienst mit allem Eifer, und reinigte in kurzer Zeit seinen Amtsbezirk von Dieben und Straßenräubern. Als er aber fand, daß der Amtmann ein ungerechter Richter war und mit Geschenken sich bestechen ließ, wollte er nicht länger das Werkzeug der Ungerechtigkeit sein und lief davon.

Nun hatte er keine Lust mehr, noch weitere Proben zu machen; denn da er von ungefähr an lauter schlechte Menschen gerathen war,